

I: Bei dem Interview geht es also in erster Linie um Schulvermeidung. Beschreiben sie mal eine typischen Tag, ab dem Zeitpunkt, an dem die [Kind], die dann anonymisiert wird in der Abschrift, an dem die [Kind] aufsteht und zur Schule gehen soll.

Bm: Ja ich würde das irgendwie so ein bisschen in zwei Phasen einteilen. Nämlich die eine vor dem Klinikaufenthalt und dann nach dem Klinikaufenthalt, war es ja so, dass zuvor lange kein geregelter Unterricht stattgefunden hatte wegen der Coronamaßnahmen und so weiter. Und dass eben Onlineunterricht war. Und in dem Zeitpunkt hat [Kind] auch ihre Zwangsstörung auch entwickelt beziehungsweise akribisch aufgebaut. Also sie hat dann halt, sie ist schon aufgestanden, sie hat auch immer am Onlineunterricht teilgenommen, aber sie hat einfach in der Früh so einen wahnsinnig detaillierten Komplex an Handlungen und Aufgaben gehabt, die sie abarbeiten musste. Und das war halt verbunden mit der Vorstellung, naja wenn ich das jetzt nicht alles mache in der richtigen Reihenfolge und alles in einem gewissen Zeitrahmen, da könnte es sein, dass wieder etwas ganz schreckliches passiert und dass "Mama oder mein Bruder oder jemand, der mir wichtig ist, dann sterben" [Kind hat rund zwei Jahre zuvor den Verlust des Vaters erlitten]. Und das hat sie dann halt während da diese Onlinebeschulung war, habe ich den Kindern mehr oder weniger freigestellt, ob sie jetzt da gleich um acht [Uhr] aufstehen oder halt später, sofern sie jetzt da am Computer sitzen müssen. Das hat auch bei [Kind]s Bruder ganz gut geklappt. Der war dann, als die Schule wieder anfang, halt mal zwei Tage müde, wenn er gerne bis neun oder zehn [Uhr] schläft. Natürlich hat das dann wieder funktioniert. Nur bei der [Kind] hat sich dann eigentlich erst herausgestellt, in welchem Umfang sie das treibt und welche Bedeutung das für sie hat so. Und dass sie halt damit auch oft nicht rechtzeitig fertig geworden ist, um dann rechtzeitig in der Schule zu sein. Sie ist aber / also zu dem Zeitpunkt ist sie immer auch relativ willig in die Schule gegangen. Sie ist nur halt ständig zu spät gekommen. Aufgrund dieser Zwangshandlungen, die sie da vorher durchführen musste. Und dann gab es da diesen dreimonatigen Klinikaufenthalt und danach ist sie dann erstmal so in Teilzeit, während sie noch in der Klinik war, in die Schule wieder eingestiegen [Wiedereingliederung]. Und irgendwie hat sich währenddessen auch ihre Haltung zur Schule irgendwie so verändert beziehungsweise sie hat da irgendwie auch sehr viel Rhetorik aufgegabelt, von der ich / die immer wieder da halt kommt und von der ich teilweise immer noch nicht weiß, die Psychotherapeutin weiß das übrigens auch nicht, ob die einem wirklichen Gefühl entspricht oder ob das einfach nur Rhetorik ist, die sie da in der Klinik gelernt hat. Und also es war dann der Beginn des zehnten Schuljahres, [Kind] hat eine ganze Menge davon halt verpasst. Und dadurch dass sie Teilzeitschülerin war und um elf immer schon gegangen ist im ersten Monat, früh aufstehen ist jetzt auch nicht unbedingt ihr Ding, da hat sie dann halt angefangen / also wir haben da mal abgesprochen, als sie aus der Klinik nach Hause kam, also ich weck sie jetzt halt und wir frühstücken gemeinsam und dann geht sie zur Schule. Und das hat eigentlich vom ersten Moment an nicht geklappt. Das war dann halt "Ja, also ich bin depressiv, ich kann nicht aufstehen.". Dann hat sich ja auch erwiesen, dass [Kind] da in der Schule Sachen gemacht hat, die ja doch wahnsinnig auffielen. So wie unter dem Tisch sitzen und irgendwie hat sie sich damit auch wohl dann selber nicht mit wohl gefühlt und hat sich dann halt einfach nicht gut gefühlt bei dem Gedanken, dahin zu gehen. Und eine ganze Menge vom Unterricht ist irgendwie halt auch an ihr vorbeigezogen einfach, weil sie dann mehr oder weniger nach einem Jahr ohne Schule und so weiter halt einfach den Anschluss nicht mehr gefunden hat so inhaltlich und dann sagt sie auch - und das ist offensichtlich ein großes Problem - dass sie halt nicht mehr so zwanghaft Sachen macht, wie sich die Ohren zuzuhalten, wenn eine ihrer Klassenkameradinnen spricht. Aber sie denkt anscheinend immer noch sehr, sehr viel darüber nach, also [Kind] hatte ja auch eine Sozialphobie, wie ihr Verhalten da jetzt auf die anderen wirkt und / ja und das macht es in der Schule für sie so unangenehm, dass sie es halt auch wahnsinnig schwer findet, dem Unterricht zu folgen und aufzupassen. Und daraus hat sich dann so irgendwie entwickelt, da gehe ich jetzt gar nicht mehr hin beziehungsweise in der Schule hat sie dann halt auch öfter halt Krisen gehabt, in denen sie auch Suizidabsichten geäußert hat. Und dann ist sie halt früher von der Schule nach Hause gekommen. So würde ich das beschreiben.

I: Jetzt nochmal zurück zu dieser Situation nach dem Aufstehen. Sie haben die eine Situation beschrieben wie die [Kind] sagt: "Ich bin depressiv, ich kann jetzt nicht aufstehen.". Gab es noch andere Verhaltensweisen?

Bm: Naja ich habe sie halt mehrmals geweckt. Ich habe auf ihren Wunsch dann so gegen sechs [Uhr] angefangen und dann habe ich sie immer wieder geweckt. Sie ist aber liegen geblieben bis halb acht [Uhr]. Also [Kind] hatte ja eigentlich / die kann mit dem Fahrrad in fünf Minuten in der Schule sein. Die muss ja nur die [Straßenname] Straße runterfahren oder auch noch länger. Und hat halt auch immer gesagt, sie könne jetzt nicht zur Schule gehen. Dann habe ich gesagt: "Naja, also [Kind], du musst jetzt irgendwie eine Entscheidung treffen. Entweder ich entschuldige dich jetzt da.". So quasi Hü oder Hotte. So quasi "Du musst hingehen oder du musst mir sagen, dass du nicht mehr hingehen wirst.". Das wollte sie aber auch nicht. Sondern sie wollte sehr explizit die Entscheidung darüber, ob sie in die Schule geht, mir überlassen. Was auch sehr schwierig für mich ist. Denn natürlich verstehe ich, dass [Kind] depressiv ist und dass sie schwer aus dem Bett kommt. Aber das war es jetzt eigentlich nicht. Das hat sie ein- zweimal gemacht. Da hatte ich so den Eindruck, die ist jetzt wirklich zu depressiv, um aufzustehen. Ja. Aber eigentlich ist es so verlaufen, dass [Kind] immer die Absicht geäußert hat, naja, sie will eigentlich schon zur Schule gehen, außer ich sage, sie geht da jetzt heute nicht hin. Und da habe ich sie geweckt, sie ist aber einfach nicht aufgestanden.

I: Hat die [Kind] mal so Gründe wie Bauch-, Kopfschmerzen, Übelkeit vorgebracht in der früh?

Bm: Ne, überhaupt nicht, nein.

I: Was denken sie, wie fühlte sich die [Kind] in dieser Situation? Wie geht es ihr da?

Bm: Sie ist wahnsinnig unsicher. Und sie schwankt halt so dazwischen, dass sie A findet, sie sollte zur Schule gehen, also so rein verstandesmäßig und dass sie da auch gerne hinmöchte, weil sie ihre Klasse auch eigentlich mag und so weiter, dass sie aber völlig überfordert damit ist, was da in der Schule so abgeht und sich halt auch nicht imstande sieht, sich da auf den Unterricht zu konzentrieren, sondern zu sagen, dass sie wieder davonläuft, und das befürchtet sie halt auch. Deswegen ist das für sie wahnsinnig schwierig, sich da hinzugeben und zu sagen, ja jetzt gehe ich da erstmal hin. Also ich habe auch immer zur ihr gesagt, also wenn das dann schlimm da für dich ist, dann musst du da halt auch nicht bleiben. Dann sagst du halt einem Lehrer Bescheid und lässt dich entschuldigen und kommst wieder nach Hause. Aber das hat sie eigentlich dann nicht getan.

I: Okay. Und ich habe jetzt vorher herausgehört, dass es manchmal passiert ist, dass die [Kind] wollte, dass sie von der Schule heimgehen kann beziehungsweise dass sie sie abholen oder dass sie sich abmelden darf. Wie rechtfertigt das dann die [Kind] in der Situation, also was sagt die dann.

Bm: Sie hat dann eigentlich gar nicht mehr mit mir gesprochen. Sie hat einfach vorher ziemlich krasse Sachen gemacht. Zum Beispiel / also halt so Dinge / mir kommt das so vor, sie möchte halt gerne beachtet werden, sie möchte gerne auch Kontakt zu Lehrern, die sie nett findet oder auch / sie möchte halt irgendwie in Kontakt sein mit ihren Mitschülern, die haben sie dann wohl auch / jedenfalls einige haben sie dann auch ständig gefragt, wie es ihr geht. Das hat sich dann so ein bisschen / also was [Kind] nicht konnte und ich glaube auch immer noch nicht kann, ist zu sagen, "Mir geht es gerade in der Minute schlecht, jetzt versuche ich mich mal zu beruhigen und vielleicht komme ich darüber hinweg und dann geht es weiter.". Sondern sie ist dann immer gleich in eine Situation geraten, in der sie aus dem Unterricht weggerannt ist und dann irgendwo in der Ecke gesessen hat. Oder wo sie dann gesagt hat, sie würde jetzt am liebsten von der Schule springen, war glaube ich einmal. Wo dann alle [Alarm]Glocken geklingelt haben und dann die Lehrkraft so mehr oder weniger gezwungen war, einzuschreiten.

I: Wie geht es ihnen dann in der Situation, wenn sie benachrichtigt werden?

Bm: Ja, das ist natürlich schrecklich, weil ich weiß ja schon morgens / also manchmal habe ich mir auch schon gedacht, "Naja, das geht jetzt wahrscheinlich nicht gut.". Und dann habe ich nochmal versucht, mit der [Kind] darüber zu reden, dass ich es durchaus okay finde, wenn sie nach zwei Stunden Unterricht oder so sagt, sie will hier jetzt nicht länger bleiben. Aber das ist nie passiert. Sondern es waren halt immer so total drastische Situationen, wo dann die [Kind] dann immer auch gesagt hat, es gehe jetzt um Leben und Tod. Und da habe ich mich halt auch fürchterlich erschrocken, weil ich sitze halt hier im Home-Office und meistens gerate ich dann in so eine Art Flow, dass ich das irgendwann vergesse und dann ruft irgendwer an und sagt: "Ihre Tochter hat gerade gesagt, sie würde jetzt am liebsten von der Schule springen. Wir wissen nicht genau, was wir machen sollen. Holen sie sie doch bitte mal ab. Und wir würden ihnen vielleicht raten, dass sie da in der Klinik vorbeischauen." [lacht]. Verstehe ich doch auch. Was will man da machen? Ja.

I: Ja klar. Nochmal zurück, wenn die [Kind] dann zuhause bleibt, also zurück zur ersten Fragen, wie geht es dann weiter?

Bm: Es geht irgendwie so gar nicht weiter. Also es geht / also einige Male ist es so weiter gegangen, dass ich sie dann so mehr oder weniger gezwungen habe, da bei der Klinik vorzusprechen. Da kommt dann der Arzt vom Dienst. Und was der natürlich will, ist die aktuelle Suizidalität prüfen. Von der sich [Kind] dann immer glaubhaft distanziert, heißt die Formulierung, ne. Dann ist im Grunde halt nichts passiert. Und dann geht sie in ihr Zimmer und ich versuche sie anzusprechen, sie sagt dann aber / also sie wehrt das ab. Sie sagt dann, sie möchte jetzt nicht darüber reden, was da jetzt eigentlich gewesen ist. Es gibt nichts, was ich machen kann. Damit verbunden ist dann auch die Klage, also keiner weiß irgendwas, was mir hilft. Die Klinik sagt immer, ich soll diese Skills-Übungen machen, die helfen mir aber nicht.

I: Nochmal ganz zurück zur ersten Situation, wenn die [Kind] in der früh nicht aus dem Bett kommt und dann wirklich mal zuhause bleibt. Wie geht es dann weiter?

Bm: Ich bin ja im Home-Office. Dann habe ich halt versucht, noch was für die Schule mit ihr zu machen. Hat ziemlich schlecht geklappt, auch weil ich natürlich nicht weiß, was der Stand ist, und weil ich auch keine ausgebildete Lehrerin bin und so. Und sie ist dann halt mehr oder weniger unzufrieden zuhause rumgehangen. Also das hat sie auch nicht wirklich als Alternative empfunden. Sie hat schon eigentlich / also wenn ich das so richtig interpretiere, was ich an der [Kind] sehe, dann ist da [Kind]s Skript so, dass, wenn man halt sagen muss, du musst jetzt aber unbedingt in die Schule gehen und dann geht sie hin. Und deswegen habe ich auch mal probiert zu sagen: "Ne, du musst jetzt nicht in die Schule gehen, ich entschuldige dich jetzt.". Und da war sie dann sehr, sehr irritiert. Weil das war / da war dann aus [Kind]s Perspektive irgendwas ganz falsch.

I: Okay, wie geht es ihnen in der Situation dann, wenn sie das entscheiden?

Bm: Das ist extrem ungemütlich, weil ich ja dann quasi immer die Verantwortung dafür immer quasi zugeschoben kriege, dass eine Fünfzehnjährige aufsteht und in die Schule geht. Mit allem, was damit verbunden ist. Dann diese Ideen, von der Schule zu springen und so weiter. Und ich möchte das nicht. Also zum einen, ich habe das dann auch mal mit der Psychotherapeutin besprochen und wir waren uns halt alle einig, dass die [Kind] das selber regelt. Ich habe dann auch aufgehört, sie ständig zu wecken. Aber das ist ihr halt offensichtlich wichtig, so quasi einmal morgens die Ansage zu kriegen, du solltest in die Schule gehen. Ja dass ich das mindestens einmal am Tag halt sage.

I: Jetzt in der früh, wenn es mal nicht so gut geklappt hat. Hat es da noch irgendwelche Sachen gegeben, die sie hätten machen können?

Bm: Schlecht. Also teilweise habe ich erwogen, halt in der Klinik vorzusprechen. Teilweise habe ich dann auch die Psychotherapeutin kontaktiert. Aber das ist dann alles / das stört deren Ablauf. Die Klinik hat auch ein-, zweimal relativ ungehalten reagiert, so von wegen, jetzt ruft die schon wieder an. Weil die sind ja auch völlig überlastet und kriegen solche Anrufe wahrscheinlich alle fünf Minuten. Ja also am besten war es eigentlich noch, die Psychotherapeutin anzurufen. Die hat dann immer ein paar Minuten mit der [Kind] gesprochen und danach war die [Kind] quasi wieder soweit in ihrer Spur, dass sie dann doch noch in die Schule gegangen ist.

I: Wenn die [Kind] dann mal zuhause bleibt, was macht die dann zuhause?

Bm: Sie hört relativ viel Musik. Sie versucht auch, sich mit der Schule abzugeben. Aber dann kommt sie halt sehr schnell wieder und klagt, dass ihr das alles nichts sagt und dass sie sich nicht konzentrieren kann. Sie guckt halt irgendwelche Serien und eigentlich hängt sie halt rum. Also es ist jetzt auch nicht so, dass sie / dass das so ist, dass sie halt ab und zu mal an den Tagen nicht in die Schule geht und dann hat sie sich quasi erholt und danach klappt das wieder besser, sondern es bringt eigentlich quasi nichts. Es trägt nichts zur Lösung bei.

I: Wie geht es der [Kind], sobald sie merkt, okay jetzt bleibe ich zuhause?

Bm: Sie wirkt überhaupt nicht erleichtert. Sie kommt dann auch mehrmals und fragt, ob ich sie entschuldigt habe, was sie jetzt machen soll, ob das auch wirklich okay ist, dass sie zuhause geblieben ist. Das ist ja dann / also ab dem Moment, wo sie das Kind entschuldigt haben, ist das Ding ja gelaufen. Da kann man auch nicht um zehn [Uhr] sagen: "Okay, jetzt gehe ich da doch hin.". Das heißt, man könnte wahrscheinlich, aber das ist dann auch irgendwie blöd. Also bei mir kommt das immer so rüber, dass der Widerwillen, zur Schule zu gehen, zwar schon groß ist, aber zuhause bleiben keine wirkliche Alternative.

I: Was machen sie dann, wenn die [Kind] zuhause bleibt?

Bm: Ich versuche sie halt irgendwie zu animieren, zu motivieren, dass sie irgendwas tut, was nicht unbedingt für die Schule sein muss. Was verhindert, dass sie in ein noch größeres Loch fällt. Was auch blöd ist, weil [Kind] halt sagt, das einzige, was ihr hilft, das ist, wenn sie sich mit ihren Freunden trifft. Und das traut sie sich dann teilweise nicht, weil sie sollte ja in der Schule sein, also nachmittags. Oder sie hätte in der Schule sein sollen. Oder die haben natürlich dann auch keine Zeit, weil die in der Schule sind oder in der Schule waren und Hausaufgaben machen müssen. Oder / also da ist halt auch immer der Wurm drin.

I: Und wie geht es ihnen dann zu dem Zeitpunkt, sobald klar ist, jetzt bleibt die [Kind] zuhause, jetzt habe ich sie entschuldigt?

Bm: Ja also, dann fange ich immer zu denken an: "Naja, vielleicht wird es kein so ganz übler Tag.". Aber das ist halt schon immer / ich muss ja eigentlich arbeiten, ich bin ja nicht entschuldigt. Ich / man kann ja auch einer Fünfzehnjährigen nicht die ganze Zeit auf der Pelle sitzen und dafür sorgen, dass sie irgendetwas tut, was ihr jetzt so marginal nützlich ist. Ja.

I: Erinnern sie sich mal eine Situation, ich glaube ich habe rausgehört, dass es so eine Situation gab, in der sie die [Kind] überzeugen konnten, dass sie in die Schule geht. Was war das für eine Situation? Was war da womöglich anders?

Bm: Naja, das war so mehr oder weniger die Regel. Also die Regel war, ich habe Nora so ein- oder zweimal wunschgemäß geweckt und sie ist nicht aufgestanden. Dann bin ich hingegangen und habe gesagt: "[Kind], wie ist es? Was ist denn das Problem? Können wir da irgendetwas machen?". Dann habe ich erstmal viele Klagen zu hören bekommen, dass zum Beispiel schon wieder Chemie ist oder

dass irgendetwas anderes ist und dass sie sich vor der Lehrerin Strich dem Lehrer fürchtet und dass sie halt gar nichts weiß und dass vor allem / was [Kind] halt große Probleme macht ist, dass sie halt auch abgefragt wird. Und dass sie halt unter der ständigen Angst lebt, sie könnte sich da fürchterlich blamieren. Und dann kann man ja als Schüler so ungefähr kalkulieren, wann man jetzt denn abgefragt wird. Und ich habe dann auch versucht, ihr bei der Vorbereitung zu helfen, aber das nützte irgendwie nicht. Also das Problem ist da ganz woanders. Aber sie hat mir halt dann geklagt, dass das ganz schlimm ist und dass die Schule fürchterlich ist und so weiter. Sie ist aber erstmal nicht aufgestanden. Sondern dann so auf den letzten Drücker. Also irgendwann dann so zwischen halb acht und viertel vor acht [Uhr] ist sie dann doch noch aus dem Bett gekommen, als ich mir schon dachte: "Jetzt rufe ich vielleicht besser in der Schule an.", oder so.

I: Gab es da irgendwas, was sie anders dann machen, im Gegensatz zu der Situation, wenn die [Kind] dann zuhause bleibt? Also wenn sie sie überzeugen?

Bm: Also es scheint schon irgendwie / also am wichtigsten für [Kind] ist glaube ich nicht, dass sie überzeugt wird, denn überzeugt ist sie eigentlich schon, sondern dass sich jemand ihre Klagen anhört, dass das alles so schwierig für sie ist. Das ist halt nun einfach schwierig, weil sie sich da halt auch irgendwie da reinsteigert.

I: Wenn die [Kind] dann trotz der anfänglichen Schwierigkeiten in der Schule ist, wie geht es ihnen dann? Also wenn sie dann in die Schule geht /

Bm: Ihr oder mir?

I: Ihnen.

Bm: Naja es ist so ein bisschen zwiespältig. Zum einen denke ich mir: "Naja, diese Hürde ist schonmal genommen. Sie ist jetzt jedenfalls da.", und zum anderen ist es natürlich nicht toll. Ich habe mir ja schon längere Zeit angehört, warum es für [Kind] so schrecklich ist, in die Schule zu gehen. Es ist dann auch nicht toll, dass ich diejenige bin, die sie dann quasi hinbefördert hat. Oder diejenige bin, die dazu beigetragen hat, dass sie dann doch hingegangen ist. Und deswegen haben ich dann halt auch mit der zuständigen Psychotherapeutin, mit der Frau [zuständige/r Psychologin oder Psychologe], besprochen, ich nehme mich da jetzt mal bis auf weiteres jetzt raus, und ich muss sagen, ich fange um halb acht [Uhr] an spazieren zu gehen [lacht], die [Kind] auch nicht mehr zu wecken, sodass sie das auch mal selber entscheiden muss. Und das ist eigentlich immer noch das, was am besten klappt. Also [Kind] findet das ganz, ganz, ganz doof und sie hat mir auch schon vorgeworfen, dass ich sie quasi unter den Bus geschmissen habe, weil sie das nämlich alleine nicht kann, und dass ich sie da nämlich im Stich lasse und alles mögliche. Und das trifft mich alles schon sehr, aber am besten ist offensichtlich, ich bin halt nicht da. Also ich versuche halt dann Fürsorge zu zeigen, indem ich ihr ihr Schulbrot schmiere und ihr das dahinstelle und ihr ihre Medikamente hinstelle und was zu trinken und das Frühstück und so weiter und so fort. Aber ich gehe dann weg. Aber das ist bisher das einzige gewesen, was dazu geführt hat, dass [Kind] mehr oder weniger pünktlich in der Schule aufschlägt.

I: Okay, was müsste sich denn ändern, dass die [Kind] immer in die Schule geht? Also dass diese Schulverweigerungs-, Schulvermeidungssituationen nicht mehr gibt?

Bm: Also ich denke, ein großes Problem ist, dass [Kind] inzwischen einfach nicht mehr mitkommt. Und dass es dann halt auch völlig logisch ist, dass sie sich ausklinkt. Weil wenn man nur Bahnhof versteht, warum soll man dann irgendwie noch zuhören. Das macht einen ja dann nur noch frustrierter. Und dann ist denke ich auch ein großes Problem, aber tatsächlich, dass [Kind] halt diese Zwangsstörung hat und dass sie halt immer darüber nachdenkt, ob es nicht besser wäre, irgendwas zu machen, einfach sicherheitshalber, damit nichts passiert. Und dann hat sie auch noch die Sozialphobie. Und in dem Rahmen denkt sie halt ständig darüber nach, dass sie sich ja irgendwo

unmöglich machen und blamieren könnte. Und das sind halt so die drei Faktoren, mit denen sie da so kämpft. Ja klar, wenn das alles weg wäre, dann würde sie wahrscheinlich gerne in die Schule spazieren. Nicht unbedingt wegen der Schule, aber weil sie da alle Kumpelinnen und Kumpels trifft.

I: Wie beurteilen sie das Ausmaß der Fehlzeiten von der [Kind]?

Bm: Ich denke so konkret verpasst, das weiß ich jetzt gar nicht. Also (unv.) da war sie immer noch relativ pünktlich. Also mal zehn Minuten hier, mal zehn Minuten da. Was ich halt nicht weiß, ein anderer Bewältigungsmechanismus, den sich die [Kind] mal angewöhnt hat, das war halt, dass sie zum Lehrer gesagt hat, sie geht jetzt raus. Und dann muss sie glaube ich, oder das war jedenfalls das Angebot von der Schule, nachdem [Kind] Vater verstorben war, sie geht jetzt da raus und sie nimmt sich eine Freundin mit. Und das erzählt sie mir in der Regel nicht und da erfahre ich halt dann so am Rande, dass sie mal wieder im Unterricht xy eigentlich die letzten zwei Stunden nicht war, weil sie da mit [einer Freundin] oder [einer anderen Freundin] oder irgendwem im Schulhof gesessen hat, oder sonstwo. Und dass kann ich überhaupt nicht beurteilen. Also da war sie dann technisch gesehen in der Schule, aber sie war nicht im Unterricht.

I: Was könnte das für Nachteile für die [Kind] bedeuten?

Bm: Naja es verstärkt natürlich den Faktor, dass sie nur Bahnhof versteht und andererseits ich weiß auch, dass sie sich schlecht fühlt, weil sie da quasi immer eine Freundin mitreinzieht. Und eine ihrer schlimmsten Ausraster hat sie mal gehabt, als die Freundin, mit der sie da zwei Stunden in Latein vor der Tür gesessen hat, dann irgendwann mal sagte: "Aber naja, der Lehrer kann uns jetzt aber trotzdem abfragen, auweia, ich war ja jetzt auch die letzten zwei Stunden nicht da.". Und das war halt ganz schlimm für die [Kind], weil sie den Eindruck hatte, sie reißt da jetzt die Freundin mit rein und dann mag sie die Freundin nicht mehr leider und der Lehrer hasst sie und die Klasse findet sie unmöglich und all sowas.

I: Können sie sich / wenn jetzt die [Kind] sagt, sie geht nicht in die Schule. Können sie sich theoretisch vorstellen, die [Kind] trotzdem zu schicken?

Bm: Habe ich auch probiert. Also eine Zeitlang habe ich auch die Linie gefahren, also: "Ne, du stehst jetzt auf und du gehst jetzt da hin. Keine Diskussion.", aber das klappt überhaupt nicht und versucht mich quasi emotional zu erpressen, indem sie sagt, ich lasse sie da jetzt im Stich, und ich weiß ja genau, wie schlimm das jetzt ist und so weiter und so fort. Das Ende vom Lied ist dann schon, dass [Kind] in die Schule geht, aber es geht halt nur mit sehr viel Drama. Also die einzige Lösung, die ich mir vorstellen kann, ist das, was wir jetzt machen, das Grundverständnis ist, du gehst dahin, bist aber selbst dafür verantwortlich und ich bin nicht da, wenn sie dann tatsächlich den Abflug macht.

I: Jetzt geht es weg von der Vermeidungssituation hin noch mehr zu ihnen. Sie als Mutter, man vergleicht sich ja mit anderen Eltern, wenn es um Erziehung geht. Ich denke, das ist irgendwo bei jedem in einer gewissen Art und Weise vorhanden. Wie ist denn das allgemein bei ihnen so, machen sie sich oft Sorgen um die [Kind]?

Bm: Ja, durchaus.

I: Was sind denn das für Sorgen?

Bm: Ich frage mich natürlich, wie man sie wieder in eine Spur hineinbringen kann, wo sie nicht nur zur Schule geht, sondern sich da auch halbwegs wohl fühlt. Da nicht nur Dinge abarbeitet, sondern möglichst das für sich persönlich als sinnvoll empfindet.

I: Mal länger zurückgeblickt. Haben sie sich da auch öfter Sorgen gemacht? Wenn man jetzt mal zwei, drei, vier Jahre zurückgeht.

Bm: Ja schon durchaus. Weil / als mein Exmann noch lebte, haben die Kinder in diesem Wechselmodell gelebt und das ist schon durchaus nicht gut gelaufen. Also bezogen auf die Schule. Das war halt / mein Exmann und ich / also er hat das glaube ich als so eine Art Konkurrenzsituation gesehen. Wo er immer deutlich machen muss, dass er quasi das bessere Elternteil ist und die [Kind] hat das natürlich gemerkt, mehr als ihr Bruder, und hat dann auch so Schlupflöcher gefunden. Also es gab Dinge, die hat sie ihrem Vater erzählt. Dann hat er gesagt: "Das erzählen wir Mama jetzt besser nicht.". Und gerade wenn es schlechte Noten gehagelt hat, dann hat sie das immer mir erzählt. Und ich habe dann das Thema aufgebracht, dass sie das aber ihrem Vater sagen sollte und sie gefragt, ob ich das ihrem Vater sagen soll und so weiter und so fort. Also da hat es schon immer Anlass für Besorgnisse gegeben. Also /

I: Manche Eltern sind so ein bisschen strenger, manche Eltern sind ein bisschen lockerer. Erzählen sie mal, wie sind sie so.

Bm: Ich bin unstreng. Das konnte mein Exmann auch nicht verstehen und das war auch ein großes Thema zwischen uns. Ich versuche eher so zu gucken, was kann das Kind jetzt gerade und wie kann man das jetzt quasi begleiten. Und er hat das eher so gesehen, wie / man muss wahnsinnig streng sein. Man muss auch ganz viele Drohungen aussprechen, weil was Hänschen nicht lernt, das lernt Hans nimmermehr. Und / also man muss da ganz viel machen. und wenn ich dan eingewendet habe, "dass kann dein Kind in dem Alter wahrscheinlich noch nicht" oder "das kann es nicht ganz alleine", dann hieß es, "Du liest immer so viel komisches Zeug. Kein Wunder, dass du so verwirrt bist.". Also das war immer ein riesiges Konfliktthema. Aber ich habe halt immer versucht zu gucken, was kann die [Kind] jetzt, also was sie schon ihr Leben lang nicht gut kann, das ist mit ihren Emotionen umgehen. Was sie auch schon sehr lange möchte, das ist halt / sie möchte eher von ihren Lehrkräften gemocht werden als dass sie sich sagt, das interessiert mich jetzt aber brennend oder das verfolge ich jetzt aber alleine weiter. Das ist was, was ihr Bruder wahnsinnig macht. Also der [Bruder] ist eine Zeitlang auch wahnsinnig ungern zur Schule gegangen. Der hat aber immer nebenher so wahnsinnig vertiefte Interessen gehabt. Und da hat er alles dafür getan. Und ja /

I: Versuchen sie jetzt mal / sie haben jetzt länger Zeit / versuchen sie jetzt mal drei bis fünf Wörter zu finden, die / also irgendwelche Wörter, ob Eigenschaftswörter oder Nomen / ganz egal / die etwas darüber aussagen, wie ihr Erziehungsstil so ist. Nehmen sie sich ruhig Zeit.

Bm: Naja ich denke, schon daran interessiert, mit dem Kind so eine Art Kompromiss zu finden. Und ich bin auch nachgiebig. Wenn ich irgendwas gesagt oder verboten habe und mir fällt dann auf, das war jetzt eine Schnapsidee, dann versuche ich zu erklären, ich denke ich erkläre auch ziemlich viel, warum ich das jetzt gemeint habe, warum ich aber jetzt meine, das ist eine ganz doofe Idee. Und warum das jetzt nicht mehr gilt.

I: Wenn die [Kind] ihnen erzählt, dass sie Konflikte mit anderen Personen in der Schule hat, wie verhalten sie sich dann?

Bm: Dann versuche ich erstmal rauszufinden, worum es eigentlich genau geht. Was ja nicht einfach ist. Also früher waren das oft so Sachen wie xy "ist total doof und die hat mir jetzt den Bleistift weggenommen. Und dann habe ich sie an den Haaren gezogen und jetzt will ich nicht mehr neben der sitzen." Oder sie nicht mehr neben mir oder so. Und dann ist es ja schwierig herauszufinden, worum es jetzt eigentlich geht. Ja und dann versuche ich deutlich zu machen, was xy eventuell da für eine Position haben könnte, um die Frage aufzuwerfen, ob man sich mit der nicht vielleicht einfach wieder irgendwie so absprechen und vertragen kann. Also, was ich jetzt wahrscheinlich nicht sagen würde, das ist "Jetzt lauerst du der nach der Schule auf und verprügelst sie mal kräftig, weil die hat es

ja offensichtlich verdient.", also jetzt mal ganz krass gesagt. Oder "Wehre dich mal anständig, dann hat die so einen Respekt vor dir.", oder so.

I: Ist es ihnen wichtig zu wissen, mit welchen Freunden die [Kind] Umgang hat?

Bm: Ja, ist mir eigentlich schon wichtig zu wissen. Ich finde es auch sehr schade, dass sie irgendwie / also früher habe ich die gekannt. Die sind dann halt so nach und nach bei uns aufgeschlagen. Und dann hatte ich jedenfalls so einen Eindruck davon. Ich habe immer versucht, mich nicht einzumischen. Aber ich habe dann halt so einen Eindruck davon gehabt, was für eine Art von Person das ist. Aber das macht sie in letzter Zeit gar nicht mehr und viele von denen / da kenne ich maximal den Namen und oft auch nicht mal mehr das. Also ich weiß gar nicht mehr, was sie macht. Und das finde ich halt schwierig, da finde ich es dann halt auch schwierig, irgendwas dazu zu sagen, wenn sie sich dann über eine von denen bei mir beklagt mehr oder weniger. Was auch sehr selten vorkommt.

I: Ist es ihnen wichtig, zu wissen, wo sich die [Kind] gerade befindet? Also grundsätzlich, nicht jetzt in den Akutsituationen.

Bm: Ja schon.

I: Es ist ja klar, wenn man Eltern ist, wenn man Mutter ist, wenn man Vater ist, bestimmte Situationen sind belastend, manche mehr, manche weniger. Fühlen sie sich gerade belastet?

Bm: Von der Situation im Ganzen?

I: Ja.

Bm: Ja, schon sehr. Also es ist schon / sicher ist, dass [Kind] gerade eine ganz schwierige Zeit durchmacht, so die Details mag sie mir jetzt auch nicht immer erzählen, aber ich habe auch immer den Eindruck, es gibt es eh relativ wenig, was ich da tun kann beziehungsweise das habe ich alles schon probiert. Und oft hat sich herausgestellt, ich tue es besser nicht. Und das tut mir natürlich leid und das belastet mich schon auch, ja.

I: Gibt es irgendwas, was sich ändern müsste, damit sie entlastet werden als Mutter?

Bm: Ich denke was [Kind] sehr helfen würde und mir so im Gegenzug auch, das wäre wenn [Kind] was entdeckt, was ihr richtig Spaß macht, das gibt es nämlich im Moment nicht. Also sei es irgendein Hobby oder irgendein Schulfach oder sowas. Sodass sie da im positiven Sinne was hat, wo sich sich für engagieren kann. Das gibt es nämlich im Moment nicht und weil [Kind] denke ich auch / halt relativ / sich halt relativ viel Beachtung wünscht und auch relativ viel Kontakt und so weiter. So sieht das halt im Moment oft so aus, dass sie sich über irgendwas beklagt oder dass sie hat deutlich macht, dass es ihr ganz schlecht geht und so weiter. Und das ist nicht ideal.

I: Haben sie mal daran gedacht, psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen?

Bm: Ja, ich habe mich auch oft auf diverse Wartelisten schreiben lassen.

I: Nehmen sie gerade therapeutische Hilfe in Anspruch?

Bm: Ne, nicht im engeren Sinne. Also die [Kind] hat ja jetzt diesen Erziehungsbeistand. Und da hängt von Seiten des Jugendamts auch dran, dass ich mich gelegentlich auch mit einer Sozialpädagogin von dort unterhalte und ich spreche auch mit [Kind] Psychotherapeutin, aber einen eigenen Psychotherapeuten Strich in habe ich nicht.

I: Okay. Jetzt würde ich nochmal zurückgehen in den Schulbereich. Sie haben es ja auch schon angeschnitten und haben auch schon darüber gesprochen. Wie geht es denn - aus ihrer Perspektive - wie geht es denn ihrem Kind in der Schule?

Bm: Ich denke, es geht ihr schlecht, weil sie halt ständig das Gefühl hat, sie genüge den Anforderungen nicht. Und das ist eine mittlere Katastrophe für [Kind]. Und sie hat davon persönlich auch sehr wenig. Das finde ich irgendwie halt auch sehr schade. Denn sie hat ja auch / sie hat zum Beispiel Gitarrenunterricht bei einem Konzertgitarristen und das macht ihr überhaupt keinen Spaß. Das ist ein bisschen Perlen vor die Säue geworfen, denn es gibt bestimmt viele Leute, die Gitarre spielen und die bestimmt gerne bei dem Unterricht hätten. Oder sie hat da / also ich sehe oft, dass die Lehrer alle sehr engagiert sind und da auch durchaus Unterricht zu Themen abhalten, die [Kind] eigentlich schon irgendwie interessieren. Aber dass sie halt da irgendwie nie so Feuer fängt, das ist irgendwie alles halt / ja im Grund halt irgendwie lästig bleibt.

I: Und wenn es mal ganz konkret um die Belastung geht. Wie schätzen sie die Belastung durch die Schule für die [Kind] ein?

Bm: Die dürfte ziemlich hoch sein, also einfach die psychische Belastung. Es ist jetzt nicht so, dass sie so wahnsinnig viel für die Schule tut, weil sie halt auch einfach völlig verloren ist, hinsichtlich der Frage, wie sie alles, was sie versäumt hat, aufholen kann.

I: Wie wirken sich denn Schulleistungen auf das Wohlbefinden von der Nora aus?

Bm: Schon ganz gehörig. Also sowohl die Therapeutin als auch ich klagen ihr halt immer wieder, dass das jetzt kein Wunder ist, dass die Noten halt in vielen Fächern schlecht sind, weil sie ja auch soviel versäumt hat und so weiter. Aber ich merke halt doch, dass sie darüber sehr frustriert ist.

I: Wie kommt denn die [Kind] mit den anderen Kindern in der Schule zurecht?

Bm: Vor eineinhalb Jahren hätte ich gesagt "Gut.". Jetzt kann ich es schlicht nicht sagen, weil sich halt dazwischen soviel getan hat und ja / weiß ich nicht. Also ich weiß, dass [Kind] sich ständig fragt, ob die sie noch leiden können und ob sie denen nicht auf den Wecker geht, weil sie ja so viele Ticks hat und so weiter und so. Aber wie die das sehen oder wie das tatsächlich so ist, weiß ich nicht. Also ich weiß, dass sie mit einer Klassenkameradin viel unternimmt, auch außerhalb der Schule, aber ich weiß nicht, was da in der Schule so ist.

I: Beschreiben sie mal den Kontakt zwischen ihnen und der Schule, zwischen ihnen und den Lehrkräften.

Bm: Eigentlich ziemlich gut. Mit dem Klassenlehrer bin ich halt so verblieben, dass er das im Auge behält und ich auch. Und wenn wir irgendwas feststellen, was sich halt irgendwie auswirken könnte, dann rufen wir uns halt gegenseitig an. Das finde ich ganz klasse. Und eine zeitlang habe ich versucht, alle Lehrer abzuklappern, die [Kind] so hat. Das habe ich dann aufgegeben, weil es einfach zuviele sind und weil die eh schon im Bilde sind. Aber ja, gut eigentlich.

I: Sind sie zu den gegebenen Zeitpunkten über die Fehlzeiten von der [Kind] informiert worden von der Schule?

Bm: Also wenn sie morgens nicht kommt, dann ruft da jemand an. Wenn sie nicht in der Schule bleibt, hat auch immer jemand angerufen, einfach weil das einfach so drastische Situationen waren, wo sie die [Kind] nicht einfach nach Hause schicken wollten, soweit ich weiß. Worüber ich nicht informiert werde und worüber [Kind] auch nichts sagt das ist halt, wenn sie technisch gesehen in der Schule ist, aber halt nicht im Unterricht.

I: Hätten sie sich gewünscht, darüber informiert zu werden?

Bm: Ja, es wäre halt gut gewesen, nicht weil ich so neugierig bin, sondern weil ich halt den Eindruck habe, dass ist schon einiges, was sie da versäumt und ihre Klassenkameradinnen halt auch. Und das wäre halt / also das Ausmaß, das kriege ich dann halt so nebenher mit.

I: Was hätten sie sich von der Schule gewünscht, um sie in der Situation zu unterstützen?

Bm: Ja, das ist halt die Frage, was halt die Schule so machen kann. Also man kann ja jetzt auch nicht über eine Fünfzehnjährige, die können sie ja auch nicht per GPS irgendwo festnageln und dann immer sagen: "Heute war sie aber zwei Stunden nicht in Latein." oder "Sie hat schon wieder..." und so weiter. Das wird zwar mir und der Psychotherapeutin helfen, aber das geht halt einfach nicht.

I: Gab es Gespräche mit der Beratungslehrkraft oder dem Schulpsychologen?

Bm: Ja, wobei der war anfang des Schuljahres in Elternzeit. Da habe ich mal mit dem Klassenlehrer von der [Kind] gesprochen und ihrem Klassenlehrer in der neunten [Klasse]. Und da ging es dann darum, "Ja, wissen wir jetzt nicht, da würden wir jetzt eigentlich den Schulpsychologen hinzuziehen, aber ist gerade nicht da."

I: Wenn sie jetzt mal über die meisten Teile des Gesprächs reflektieren und an diese typischen Vermeidungssituation zu Beginn des Tages denken, was wäre denn in diesen Situationen anders gewesen, wenn es die COVID-19-Maßnahmen nicht gegeben hätte?

Bm: Ich denke, ich hätte früher bemerkt / also zum Beispiel auch das Ausmaß von [Kind]s Zwangsstörung. Also ich habe immer gewusst, dass sie relativ viel darüber nachgrübelt, wie sie auf andere wirkt und so weiter. Aber dadurch dass dann mehr oder weniger ein halbes Jahr keine Schule war und sonst halt auch nur teilweise habe ich halt nicht bemerkt, dass sie morgens so wirklich lange braucht und dass sie morgens das alles abarbeiten muss. Weil sie hat ja quasi den ganzen Tag Zeit gehabt. Ja.

I: Letzte Frage. Erzählen sie mal, wie blicken sie auf ihre eigene Schulzeit. Waren sie gerne in der Schule?

Bm: Teils, teils. Also das mit der Sozialphobie, das ist was / das haben wir so ein bisschen alle, die Kinder und ich. Ich habe auch sehr viel darüber nachgedacht, was wohl meine Klassenkameraden von mir denken und die Lehrer und so weiter und so fort. Und das war nicht angenehm. Ich bin aber gerne in der Schule gewesen, weil ich es da einfach interessant fand.

I: Ja. Wie finden sie eigentlich so das bayerische Schulsystem, so wie es heute ist?

Bm: Ganz ehrlich [lacht]?

I: Ja.

Bm: Ich bin in Baden-Württemberg zur Schule gegangen und ich finde das ganz komisch. Also jetzt mal ganz abgesehen davon, dass das mit dem Kultusminister und dem Kultusministerium hinten und vorne nicht stimmt, weil da zuerst diese eigenartigen (unv.) Briefe geschrieben hat und dann letztes Jahr die Pandemie für beendet erklärt hat und sich überhaupt nicht mehr meldet und auch keine sinnvollen Anweisungen gibt. Ich finde das halt so eine schräge Mischung aus irgendwo in den Fünfzigerjahren stecken geblieben und jetzt plötzlich ganz innovativ und modern sein wollen und die

Lehrer, die alle sehr bemüht sind, hängen da alle sehr dazwischen und kriegen auch nichts konkretes gesagt.

I: Und das Schulsystem, so wie es ist, also das curriculare System /

Bm: Das Gymnasium, fraglich, ob das noch so zeitgemäß ist. Was eindeutig nicht mehr zeitgemäß ist, ist die Schüler nach der vierten Klasse auszuwählen, wer auf das Gymnasium kommt und wer nicht. G8 war Katastrophe. Das war ja auch hinten und vorne nicht geplant. Und G9 fraglich, fraglich ob es besser wird.

I: Okay.

Bm: [lacht] Tut mir leid.

I: Es ist anonymisiert und es werden keine personenbezogene Daten rausgegeben beziehungsweise niedergeschrieben. Von dem her ist das eine ehrliche Antwort, was ich mir erhofft habe. Das war es jetzt eigentlich. Wenn es von ihrer Seite noch Sachen gibt, die wir noch nicht angesprochen haben, dann wäre das jetzt der richtige Zeitpunkt noch /

Bm: Ne, ich würde sie gerne noch zwei Sachen fragen bezogen auf / darauf dass [Kind] jetzt eventuell die Klasse wechselt, aber für das Interview da haben wir glaube ich alles abgefrühstückt.

I: Okay, dann bedanke ich mich für das Gespräch und beende jetzt die Aufnahme.